

„Ein guter Kompass, first things first und Wohlwollen“

Ein Kurzinterview über FreiRäume mit Prof. Michael Jäckel, Sprecher der Sektion „Medien- und Kommunikationssoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

SSM: Wie viele FreiRäume benötigen Soziolog_innen, wie viele brauchen Sie?

Michael Jäckel: Auf eine sehr offene Frage könnte man mit einer sehr offenen Antwort reagieren. Wenn ich die Frage auf „strukturiertes Curriculum: Ja oder Nein“ beziehe, dann bin ich in den BA-Studiengängen eindeutig für „limited choice“, in MA-Studiengängen für „forced choice“. Ein kurzes grundständiges Studium muss gut vorstrukturiert sein und rasche Orientierung verschaffen. Sonst erhält man in der kurzen Zeit von sechs Semestern nicht einmal einen Überblick. Danach, das ist mein Eindruck, kann man viel besser mit Wahlmöglichkeiten umgehen. Masterprogramme, das zeigen ja auch die Bezeichnungen der Studiengänge, sind stärker spezialisiert. Und das ist nun auch eine Situation, in der wir wählen wollen, aber auch wählen müssen. Hier konzentriert man sich für weitere zwei Jahre auf vertiefende Angebote, deren Sinn und Zweck sich mit einem „guten Kompass“ leichter erschließt.

Beziehe ich die Frage auf den Umgang mit Studieninhalten, sollte man erst über das Vorhandene nachdenken, bevor man neu denkt. Studierende haben

in der Soziologie zu Beginn ein großes Problem mit der Vielfalt. Wenn man sie damit alleine lässt, handelt man eigentlich fahrlässig. Dann darf sich keiner wundern, wenn Patchwork-Theorien aus dem Boden schießen. Wie Schütz und Luckmann bereits sagten: First things first. Auf den vorliegenden Zusammenhang übertragen heißt das: Zuerst das theoretische und methodische Rüstzeug, dann klappt es mit der Navigation durch die Wissensgebiete besser. FreiRäume bei der Wahl von Themen hat man ohnehin. Aber auch hier sind Studierende für Hilfestellung dankbar. Ich selbst fand die Mischung zwischen Pflicht und Kür während meines Studiums in Ordnung. Zu viele Wahlmöglichkeiten können auch zu Unzufriedenheiten führen, wenn die Anforderungsprofile der Veranstaltungen als ungleich empfunden werden.

Welche Bedeutung haben FreiRäume im Sozialen?

Dass zu viele FreiRäume Reaktanz seitens Dritter auslösen können, ist soziologisches Allgemeinut. Da Sie mich als Sprecher der Sektion „Medien- und Kommunikationssoziologie“ um Antworten gebeten haben, möchte ich et-

was zu beiden Begriffen in unserem Sektionsnamen erwähnen.

FreiRäume sind wichtig und mussten historisch erst einmal erkämpft werden. Aber es gibt diese schöne Beobachtung von Lazarsfeld und Merton: „Generationen kämpften für mehr Freizeit, und jetzt verbringen sie sie eher mit dem Columbia Broadcasting System als auf der Columbia University.“ Es kommt eben häufig anders als man denkt. Das gilt übrigens auch für alles, was mit dem so grundlegenden Begriff Kommunikation belegt wird, den man ja auch einmal zu einem Plastikwort degradieren wollte. Wir wollen unseren Gefühlen oder Gedanken Ausdruck verleihen und sind manchmal erstaunt, dass das, was wir sagen, nicht gleichbedeutend mit dem ist, was wir fühlen. Oder wir wundern uns über das große Missverständnis-Potenzial, das in einer gemeinsamen Sprache angelegt ist. Max Frisch wusste das schön auszudrücken: „Jeder Versuch sich mitzuteilen, kann nur mit dem

Wohlwollen des Anderen gelingen.“ FreiRäume werden also auch hier durch Andersdenkende begrenzt. Wären wir in diesen Fällen nicht tolerant, würden wir uns gewaltig auf den Wecker gehen. Daran sieht man übrigens auch, dass Kommunikation auf Voraussetzungen beruht, die wir nur selten prüfen. Diese Freiheit nehmen wir uns.

Prof. Dr. Michael Jäckel, geb. 1959, ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Konsum- und Kommunikationsforschung an der Universität Trier und wurde im Februar 2011 zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Er ist Sprecher der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen neben der Allgemeinen Soziologie insbesondere die Themenbereiche Medien- und Konsumsoziologie, Neue Kommunikationstechnologien und Arbeitsorganisation sowie die Soziologie der Zeit.

Die Universität als FreiRaum

Ein Kurzinterview über FreiRäume mit PD Dr. Renate Ruhne, Sprecherin der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

SSM: Wie viele FreiRäume benötigen Soziolog_innen, wie viele brauchen Sie?

Renate Ruhne: Soziologinnen und Soziologen sind in besonderer Weise aufgefordert, eine fundierte und gleichzeitig kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Phänomenen in ihren differierenden und sich wandelnden Formen zu führen. Eine solche Auseinandersetzung sollte dabei nicht nur den Wissenschaftsdiskurs, sondern ebenso die Handlungspraxis anregen. Für die fachliche Fundierung sozialwissenschaftlicher Analysen und Erkenntnisse ist – als ein grundständiges Handwerkszeug – theoretisches und methodisches Wissen erforderlich, das vor allem an der Hochschule weiterentwickelt und weitergegeben wird. Die kritische und offene Auseinandersetzung mit dem Sozialen, einschließlich der Weiterentwicklung von Theorie und Empirie, erfordert dabei auch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit. Mit der Frage nach benötigten FreiRäumen für Soziolog_innen kommt für mich zunächst einmal die mit gutem Grund im Grundgesetz verankerte Freiheit von Forschung und Lehre in den Blick, die eine unabhängige und kritische Erkenntnisproduktion überhaupt erst ermöglicht –

auch wenn es sich hier um ein normatives Ideal handelt, das niemals vollständig erreichbar ist.

Ich gehe aber davon aus, dass ich als Stadt- und Raumsoziologin bewusst nach FreiRäumen befragt wurde. Und in der Tat kann der Begriff des (Frei-)Raums unsere Wahrnehmung dafür schärfen, dass Freiheiten auch Raum gegeben werden muss, damit diese sich ‚materialisieren‘ können. Das Ideal der Freiheit von Forschung und Lehre bedarf der konkreten Umsetzung und Absicherung, damit es wirksam wird: Es braucht z.B. finanziell abgesicherte Orte, deren Wert sich nicht nach ihrer (direkten) wirtschaftlichen Verwertbarkeit und Effizienz bemisst. Die Freiheit von Forschung und Lehre ist damit auch ein Gut, das ich in den heutigen Zeiten einer zunehmenden Ökonomisierung der Hochschulen, in denen solche FreiRäume teilweise stark beschnitten werden, als bedroht ansehe.

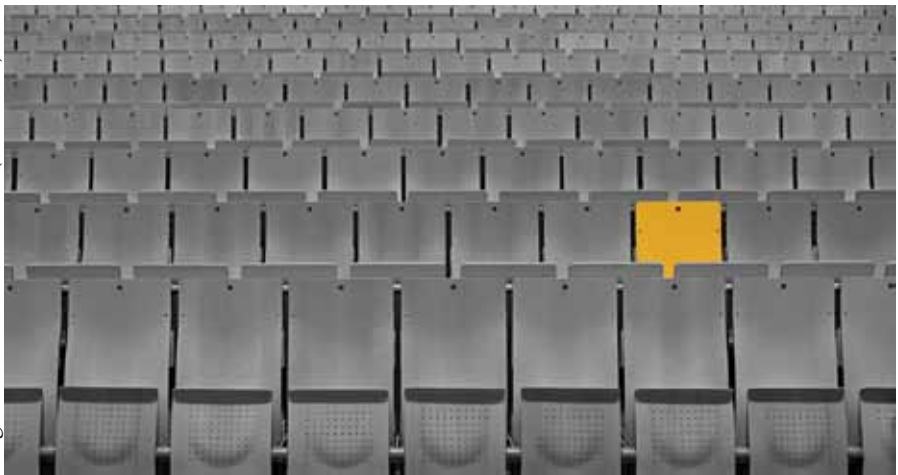
Welche Bedeutung haben FreiRäume im Sozialen?

Normen, Vorgaben und (feste) Strukturen des Handelns sind im Zusammenleben unerlässlich, um ein konstruktives

Miteinander zu gewährleisten. Gleichzeitig brauchen wir aber auch im Sozialen allgemein Freiräume im oben genannten Sinne, in denen wir gegebene Normen und Strukturen immer wieder auch hinterfragen und verändern können. Die Sozialwissenschaften können uns durch eine Analyse sozialer Ungleichheitsstrukturen z.B. dazu anregen, bestehende Ordnungsmuster zu hinterfragen, verändern müssen wir sie aber durch Aushandlungsprozesse im Sozialen selbst – und hierfür benötigen wir Freiräume.

PD Dr. Renate Ruhne ist Privatdozentin an der TU Darmstadt und lehrt Soziologie am Fachbereich 05 der Universität Kassel. Sie ist außerdem Sprecherin der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zu ihren wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkten gehören Stadt- und Raumsoziologie, Geschlechterforschung, Soziologie der Bildung und Erziehung, (Hochschul-)Evaluation, Sicherheit/ Unsicherheit und soziale Kontrolle sowie Prostitution.

© digital cat ☐ - CC BY 2.0/ flickr (bearbeitet)



„Soziolog_innen haben einen echten Wettbewerbsvorteil“

Ein Kurzinterview über Freiräume mit Bernd Vonhoff, Vorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V. (BDS)

SSM: Was sind Freiräume?

Bernd Vonhoff: Einerseits Raum, in dem sich jemand entfalten kann, z.B. die Freiheit der Lehre und Forschung, andererseits „Leere“. Diese bedeutet – im positiven Sinne – Platz, um Innovationen, Ideen und Gedanken aufzunehmen, also Platz für Kreativität und Entwicklung.

Wer räumt Freiräume frei?

Das ist eigentlich schon in unserem Grundgesetz im Artikel 2, Absatz 1 verankert: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er die Rechte anderer nicht verletzt (...)“. Das heißt, jeder kann selbst nach Freiräumen für seine persönliche Entwicklung suchen oder für sich und andere schaffen, solange er niemand anderem dabei „wehtut“.

Bestehen in der Soziologie freie Räume (oder blinde Flecken)?

In jeder wissenschaftlichen Disziplin bestehen blinde Flecken. Auch in der Soziologie. Gäbe es diese nicht, wäre die Wissenschaft am Ende, weil sie dann kein neues Wissen mehr generieren könnte. Diese „freien Räume“ gilt es in

Bachelor-, Master-, Magister- oder Diplomarbeiten, bei Dissertationen oder Habilitationen zu finden. Ohne Freiräume, die nach und nach gefüllt werden, gäbe es keinen Fortschritt in der Welt. Oft wird durch das kurzfristige Schließen eines Freiraums neuer Freiraum geschaffen, in dem neue Fragen auftauchen. So kommt es nie zum Stillstand.

Gibt es soziologiefreie Räume?

In rein technischen Bereichen halte ich dies für möglich, aber im sozialen Bereich kaum. Soziologie erforscht das Zusammenleben von Menschen. Damit ist jedes Miteinander von Menschen, aber auch jedes Gegeneinander, Gegenstand der Soziologie; egal, ob es sich um kleine Gruppen handelt, um Familien, Unternehmen, Gemeinden oder ganze Staaten. Soziologie ist da in jedem (Zwischen-)Raum.

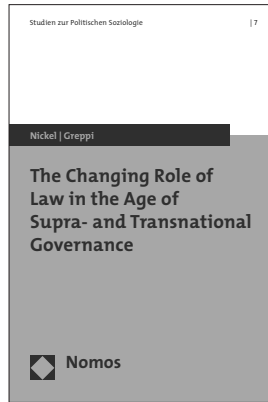
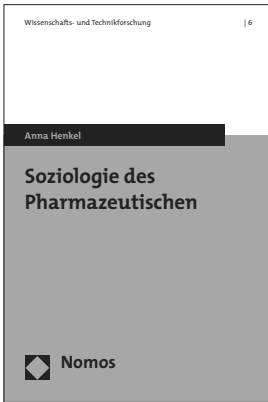
Wo sehen Sie freie Räume?

Ich sehe freie Räume für die Disziplin, wo sie noch nicht stark genug vertreten ist, obwohl sie durchaus etwas beitragen könnte. Zum Beispiel dann, wenn andere Berufsgruppen im Wettbewerb zu Soziolog_innen stehen. Soziolog_innen

haben m. E. durch ihr Wissen vom Zusammenleben der Menschen und dessen Steuerung anderen Disziplinen viel voraus. So könnten sie sich in Wirtschaftsunternehmen größere Freiräume schaffen, z. B. in der Organisationsentwicklung, bei unternehmerischen Veränderungsprozessen, im Personalwesen oder im Gesundheitswesen. Genau so bei Teambuilding, Konfliktmanagement oder Führungsfragen und vielen anderen Themen. Das sind in meinen Augen genuin soziologische Fragestellungen, weswegen Sozialwissenschaftler_innen hier einen echten Wettbewerbsvorteil haben, wenn sie diese Freiräume füllen.

Bernd Vonhoff, geb. 1959, ist Diplom-Soziologe und Vorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V. Er ist der kaufmännische Geschäftsführer einer Unternehmensberatung in Hamburg und Autor des Buches „Erfolgsfaktor Sinn“, das sich mit den Rahmenbedingungen sinnvoller Arbeit beschäftigt. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist das strategische betriebliche Personalwesen. So untersucht er u.a. seit über 20 Jahren den Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und psychosozialen Belastungen in Unternehmen. Er ist ebenfalls im Bereich betrieblicher Gesundheitsprävention tätig und berät Unternehmen zu Fragen der zwischenmenschlichen betrieblichen Kommunikation, z. B. bei Konflikten, Veränderungsprozessen oder strategischen Planungen.

Soziologie aktuell



Soziologie des Pharmazeutischen

Von Anna Henkel

2011, 354 S., brosch., 39,- €

ISBN 978-3-8329-6302-6

(Wissenschafts- und Technikforschung, Bd. 6)

The Changing Role of Law in the Age of Supra- and Transnational Governance

Herausgegeben von Rainer Nickel
und Andrea Greppi

2011, ca. 230 S., brosch., ca. 34,- €

ISBN 978-3-8329-5361-4

(Studien zur Politischen Soziologie. Studies on
Political Sociology, Bd. 7)

Erscheint ca. Juni 2011

Das Werk schafft erstmals eine integrierte Perspektive auf das Pharmazeutische als sozialer Gegenstand: Pharmazie wird wissenschaftssoziologisch erschlossen, die Apothekerrolle professionssoziologisch neu verortet und Liberalisierung wirtschaftssoziologisch kritisch hinterfragt – ein Angebot an Soziologie, Apotheker und Gesundheitspolitik.

Innovative supra- und transnationale Techniken und Strukturen der Verrechtlichung (“Governance”) haben das Völkerrecht transformiert. Der Band untersucht diese Veränderungsprozesse anhand der Fragen nach einer demokratischen kosmopolitischen Weltordnung, einer kollisionsrechtlichen Neubegründung der Legitimität der EU und der Möglichkeiten einer zivilgesellschaftlichen Zählung von Governance-Strukturen.

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder
versandkostenfrei unter ► www.nomos-shop.de



Nomos